

Franckesche Stiftungen zu Halle

Des Grafens von Zinzendorff Inhalt dererjenigen Reden, Welche zu Berlin vom 1ten Januar. 1738. bis 27ten Aprilis in denen Abend-Stunden sonderlich ...

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig

Berlin, 1740

VD18 13347810

Am 19ten Januarii. 1738. Seelig sind die nicht sehen, und doch glauben. Joh.
21.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

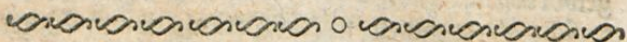
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195122](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195122)

schmackte Liebe, die weder Freudigkeit noch Hoffnung in einer Seelen zur Seligkeit, noch Leben gäbe.

Aber wer ihn am Creuze kennen lerne, dessen sein Glaube habe just gezeiet.



Am 19ten Januarii. 1738.

Seelig sind die nicht sehen, und doch glauben. Joh. 21.

Als ist der kurze Inhalt des ganzen Evangelii, oder der Haushaltung des neuen Testaments.

Man soll glauben an Christi Tod, und sich durch seine blutige Wunden zum Anbeten bringen lassen, daß man Christum vor seinen Gott und Herrn bekennet und anruffet.

Das konnten die Jünger schwer glauben; Petrus wolte es ihm abdisputiren, ob er ihn schon als Gottes Sohn bekant.

Aber Jesus mußte ihn, wegen der Feindschaft gegen sein Creuz und Verdienst, ob er schon sonst sein lieber Jünger war, und er ihn so hoch gelobet, und ihm des Himmelreichs Schlüssel gegeben hatte, einen Satan schelten.

Denn Christus sahe wohl vorher, daß die Menschen würden von dem Haupt-Grund der Religion abgehen.

Darum strafft er ihn zur Warnung aller auch der besten Jünger, so scharf, und rettet seines Lebens Ehre.

Denn

Denn das ist das Object unsers Glaubens:
Christi Blut und Wunden.

Und so viel wir von unserer eigenen Heiligkeit
hineinbringen wollen, so viel wird Christi Tod ver-
ringert.

Das ist die Haupt = Sache des Evangelii, daß
Christus, so vor Augen gestellet wird, wie er am
Creuze gewesen, und als wenn er jesho vor Augen da
stünde.

In der Positur müssen wir ihn als Sünder und
Bettler annehmen.

Aber die Figur, darinnen die heiligen Menschen
wollen zu Christo kommen, schießt sich zu Christi
Creuz nicht, und Christi Creuz auch nicht vor sie.

Der gedemüthigte Jesus, will gedemüthigte
Sünder haben.

Es ist eine Anzeige unsrer slavischen Natur,
seit der Sünde, daß wir uns selbst lieber einen
Gott auslesen, der uns beherrschen, und vors Bö-
se abstrafen, oder vors Gute bezahlen soll, als einen
freundlichen Heyland, der uns lieb hat und segnet,
aus freyer Gnade, vor nichts.

Aber was wir machen, so finden wir Gott nicht,
auffer dem Sohne, und der will nichts als Sünder
haben, und Gnade thun.

Es ist was betrübtes, daß Lehrer entweder von
Christi Creuz gar nichts sagen, oder es unter so viel
anderen Ideen verstecken, das ist, verringern und
zu nichts machen, so doch das Creuz seine größte
Ehre und Ruhm ist, und viel von seiner Herrlich-
keit, Heiligkeit und Schönheit rühmen, (um ihm das
durch eine mehrere Ehre zuzuziehen, als durch die

Predigt von seiner Liebe, die ihn ans Holz gebracht,)
eine Thorheit ist.

Es mag auch so gut gemeynet seyn als es will, so
rührts von dem Satan her.

Johannes spricht: man solls nur bekennen. Das
thut man von Dingen, da man dabey gewesen, dar-
um man gewiß weiß, damit man zu thun gehabt.

Und man sagts auch von Sachen, die man nur
zur Noth sagt, weil man sie lieber nicht sagte, aus
Furcht, sie möchten nicht so aufgenommen werden,
da heist es: Ich muß es nur bekennen.

Wir bekennen also, (wie es auch aufgenommen
wird,) daß unser Heyland sich mit Hoheiten nicht
verherrlichen wollen, sondern uns einen armen, nie-
drigen, verachteten König dargestellt, der von allen
dem, was menschliche Phantasie und Weisheit vor
glücklich, hoch und herrlich hält, nichts gehabt hat,
noch haben wollen, keine Ehre, Guth, und Bequem-
lichkeit, Freude, Reichthum, Ansehen, ob ers gleich
haben können.

Wir bekennen, daß wir uns auch nicht viel wei-
ter wissen.

Wir bekennen, daß er in der Armuth niedrig
gebohren, und zwar vorsehlich von einer armen
Jungfrau, nicht ehe als bis der Scepter von Juda
entwand, und der Königliche Stamm Davids
ganz herunter gekommen war.

Wir bekennen, daß er nicht allein vor den
Sohn einer armen Magd ist gehalten worden, son-
dern auch ausser der Ehe nach der Verlöbniß (oh-
ne die Vollziehung zu erwarten) gebohren, wo-
durch auch noch die Schmach auf ihn gekommen
ist,

ist, die man ihm heute zu Tage unter seinem Volck nachredet.

Wir bekennen, daß er über die Gewohnheit der elendesten Handwercks-Leute in einem Stall, und in einer Krippe gelegen hat.

Wir bekennen seine kümmerliche Erziehung und obscure Kindheit, da man nichts von ihm gehöret hat, bis er zwölfß Jahr alt worden.

Wir bekennen, daß ohngeachtet er damals auf einmahl hervor geleuchtet, seiner doch bald darauf wieder vergessen, und seiner dahero nicht anders gedacht worden, als wie man von einem Zimmer-Gesellen zu reden pflegt, bis ins dreyßigste Jahr.

Wir bekennen, daß er sein Predigt-Ampt demüthig angefangen, und zwar Wunder und Zeichen gethan, dabey aber keinen Nahmen oder Ruhm gesucht, sondern aller Ehre aus dem Wege gegangen ist.

Sein gankes Leben ist lauter Leiden gewesen, und bey seinen Predigten hat er um der Menschen Seelen grosse Angst ausgestanden.

Endlich als er hätte seiner Thaten und Wunder wegen öffentlich angenommen und erkannt werden sollen, ist er jämmerlich von denen gecreuziget, die ihm kurz zuvor Hosianna zugeruffen, und ist eines schmähligen Todes gestorben, mitten unter den Mördern.

Hernach ist er zwar siegreich auferstanden, aber er ist verborgen geblieben, und etwas mehr als fünf hundert Brüdern erschienen.

Und (auffer dem, daß er zuvor in Armuth, Niedrigkeit, Stille und Verachtung gelebet,) ist er set-

ner Herrlichkeit ungeacht, noch ist unbekandt, verborgen und verachtet.

Nun an den glauben wir und den bekennen wir, und das glauben ist eine grosse Kunst und Gnade, die nur die armen Sünder verstehen.

Die lieben ihn deswegen, und achten sich auch verbunden, ihm hierinnen, (das allein ausgenommen, das zum Verdienst gehört, denn die Ehre bleibt ihm allein, daß er vor die Welt Busse gethan hat) in allen ähnlich zu werden, wenn er es ihnen erlauben will.

Das brennt wie Feuer in einem, wie Jeremias sagt: man kan nicht aufhören von seiner Liebe zu zeugen.

Man bekennet ihn unter aller Schmach, daß er unser Haupt, unsre Liebe und alles ist.

Das kommt nun nicht von dem blossen Buchstaben und Worten her, sondern das Wort vom Creutz hat einen besondern Geist, Feuer und Kraft bey sich, und hätten wir das nicht dabey, so würden wir den Atheisten zum Gespötte, und wenig antworten können.

Aber nun würcket der Herr mit dem Worte bey ihnen und uns.

Ausser der Blut-Gnade haben die Menschen ein Gefühl der Höllen und des Todes.

Wer aber mit dem Thomas hinein in die Wunden siehet, der hat einen Geruch des Lebens zum Leben daraus.

O! welch ein Feuer und Gewalt muß das seyn, das in dem Herzen den Glauben anzündet.

Die

Die Theologie von der Gnade durchs Blut ist die Haupt-Ursache und Grund aller Einigkeit unter den Kindern und Knechten Gottes.

Denn wenn sie im Meynungen ungleich sind, so trennet das nicht die Herzen, so lange sie Jesum haben, sondern man läset einem jeden seine bessern und schlechtern Einsichten.

Aber wer das Schiboleth von Christi Kreuz nicht hat, mit dem kan man nicht harmoniren und schließen.

Daher macht solches alsdenn Trennungen, bringt aber auch die beste Einigkeit, die keine andre Moral und Glaubens-Lehre zu geben vermag.

Und um diesen Haupt-Punct hat man sich denn am meisten zu bekümmern.

Wer von dem Blut des Erlösers höret, des Seele wird entflammt, und fühlet was überzeugendes, hinreißendes, bewegendes und afficirendes, mehr als in allen andern Materien, dabey alles todt bleibt.

Denn was des Menschen Verstand und Phantasie einnehmen und reizen kan, das ist menschlich, und währet so lange als der andre es redet; wenn der Affect und Eyffer vorbey ist, so gehet es mit vorüber.

Aber diß bleibet hangen, und ist was festes und reelles, das Seil, daran der Heyland alle Seelen ziehen will.

Es hält dieses Wort nicht nur feste in Noth und Tod, sondern auch in allen betrübtten Begebenheiten der Seele.

Und

Und wenn es einem wie Petro gegangen wäre, (wie kan es einem aber unglücklicher gehen) noch verlieret sich der Eindruck nicht aus dem Herzen.

Man schämet sich, man ängstet sich, man weinet bitterlich.

Aber weil man nicht aufhören kan zu lieben, so sucht man den Freund auf, wo man ihn findet, bis ins Grab, und an statt sich vor Gott zu verstecken, so eilt man ihm entgegen und erwartet, was er mit einem vornimmt.

Darum ließ Christus Petro zuerst wissen vor allen Aposteln, daß er lebe.

Hast du mich lieb, das ist alsdenn wohl eine herzerbrechende Frage, darüber einem Hören und Sehen vergeht, man kan aber doch nichts anders antworten, als ein, zwey, drey mal Ja, mit Verüffnung auf Jesu Allwissenheit.

Es hat aber Christi Creuzes Wort eine dreyfache Wirkung:

1) Eine Beschämung wegen der Sünderschaft. Man hat wohl eine Freude drüber, daß man ein Sünder ist; denn sonst wäre es, als wenn man keine Vergebung und Gnade bekommen hätte.

Aber doch man beschämt, nicht nur, daß man Christum mit seinen Sünden gecreuziget, sondern daß man ihn so lange nicht erkennt, daß man ihn nicht geehret als einen Gott, noch gedancket; daß man sich selber so lange gelebet, und nicht um seiner wegen, daß man ihm so viel Mühe gemacht, daß man die Sünde, so ihn gecreuziget, so lange lieben und sich solche pardonniren können.

Ein

Ein Kind von 3. Jahren alt, wenn es sich so besinnen könnte, daß es manche Stunde ohne ihm leichtsinnig hingegangen, hat Ursach genug sich über die Sünde zu betrüben, und als ein Sünder vor Jesu hinzuworffen.

2) Eine Beugung, wenn man bedenckt seine Liebe, daß der grosse Sohn Gottes vor uns arme Würmer gestorben ist, die nichts werth sind, und so viel an uns gethan hat. *Herr gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch.*

Die Auserwählten die nicht mehr sündigen können, beugen sich, wenn sie denken, daß sie Sünder gewesen, Sclaven die durchs Blut Christi losgekauft sind, und einer freyen Gnade, ohne eigen Recht, alles zu dancken haben.

Wer bedenckts wohl, daß man ihm alles Gutes, so wir in Zeit und Ewigkeit hoffen können, zu dancken hat.

Da wir sonst kein Recht zu einer Creatur haben, daß er den Fluch weggenommen und alles uns zum Segen wieder geheiligt hat, daß es uns dienen muß.

Das giebt Gelegenheit bey tausend Sachen, (denn wir sind ihm alles schuldig,) wegen seines Leidens und Verdienstes, bey allen Wohlthaten, bey Essen und Trincken, bey dem Bösen, so er abgewandt, oder davon er uns losgemacht, ja gar bey dem Anblick aller Gottlosen, wenigstens vor seine Errettung an uns bewiesen, zu dancken.

Es bewegt uns auch zur Herzlichkeit gegen die armen Menschen.

Denn

Denn der einige Unterschied zwischen uns Sündern und ihnen ist, daß wir gerettete Sünder sind, sie aber solche, die noch können und sollen gerettet werden.

Und also können und müssen wir sie in Christo alle voraus lieben, weil sie eben so wohl Christo sein Blut gekostet als wir.

3) Entstehet daher eine göttliche Belebung und Krafft, daß man nicht nur willig und geneigt, sondern auch kräftig wird, ihn zu lieben und es mit der That zu beweisen.

Im alten Testament waren viel Forderungen an Israel, daß sie bey ihrem Stolz gedemüthiget werden, und das Lamm, das auf allen Altären im Gleichnis lag, mit einer unendlichen Begierde erwarten sollten.

Sonst richtet des Gesetzes Werck nur Zorn an, man wird nur erbittert, daß man theils nicht will, theils nicht kan.

Aber im neuen Testament ist Lust und Krafft beysammen, was die Seelen wollen, das können sie auch, und was sie können, das wollen sie auch thun.

Es wird einem alles zur Lust; selbst daß man arbeiten darff, ist einem lieb, und erspart viel unnütze Gedanken, Dunst und Sorgen.

Daßer wenn einer in der Heiligung weit gekommen ist, muß man ihn nicht vor einen besonders verdienten, sondern vor einen besonders glücklichen Mann halten.

Ist er ein Anfänger, so ist er erst kurze Zeit, ist er ein Vater in Christo, so ist er lange Zeit glücklich gewesen.

Darum

Darum weiß man im neuen Testament nur von einer Pflicht, daß wir glauben sollen, und wer nicht gläubet der ist verdammt.

Nicht glauben, ist auch die einzige Sünde.

Daher wir die Lehre von Christi Tod hochhalten, und das Recht, daß wir Herr über die Sünde seyn können, uns nicht nehmen lassen, sondern Guth und Blut dabei aufsetzen sollen.

Was sind aber das vor Leute denen das Evangelium gehöret?

Es sind Arme, Matth. 5. und 10. die haben das nächste Recht: sie sind Candidaten der Gnade.

Ein Armer ist ein Object göttlicher Barmherzigkeit.

Wenn Geld soll ausgetheilet werden, oder eine Erbschaft; so fragt man: wer dazu Recht und Antheil hat?

Hier fragt sichs nur: wer ist arm? und dazu muß man erst verstehen, was Armuth ist.

Das solte nun eine leichte Sache zu wissen seyn: das wissen sonst alle Kinder; aber auch das ist unbekannt.

Man heist das arm am Geist seyn, wenn man demüthig ist; Es ist aber erstlich das keine Demuth, wenn man Gott Compliment-weise sagt: daß man ein Sünder sey, weil es so üblich und bräuchlich ist.

Auch ist das keine Demuth, wenn man thut, als habe man keine Gaben; da man sie doch wirklich hat; denn bey der Demuth darff man das Gute nicht leugnen.

Da

Da Jesus wußte, daß ihm der Vater hatte alles in die Hände gegeben, goß er Wasser in ein Becken, und hub an seinen Jüngern die Füße zu waschen. Joh. 13.

Man kan die Wahrheit sagen, daß man begnadiget sey, und kan nur immer das Wort wiederholen: begnadigt. 1. Cor. 4.

Wenn es nun mit der Demuth seine Richtigkeit hat; so ist doch noch die Frage dabey, wer arm ist.

Arm heißt: daß man selbst nichts hat, und nicht weis, wo man was herkriegern soll.

Also ist das ein armer Sünder, der sich in Schulden siehet, in Satans Sclaverey, unter Gottes Zorn, und nicht weiß, wie er sich heraushelfen soll: sondern sich verlohren achtet, und dabey so klug ist, daß er Gott nichts verspricht, was er nicht hat, und halten kan; sondern sich aufs bitten legt, ins Armen-Recht giebt, und zum Creuze kriecht.

Ein Sünder, der Arm ist, hat kein Recht, keinen Vorsatz, keinen Ruhm, keine Einbildung und gute Meynung von sich selbst, keine Hoffnung, kein Gutes, keine Gnade, sondern sieht sich ganz desperat verlohren; Es geben ihn auch andre auf, daß sie nichts vor sein Leben und Seligkeit geben wollen.

So ist ein Mensch beschaffen, der arm genennet werden kan.

Je miserabler nun einer ist, je willkommer ist er dem Heylande.

Dahingegen einer, der viel gutes hat, oder doch aufweisen und versprechen kan, der da meynt in grossen Meriten zu stehen, wegen seiner Demuth, Freygebigkeit, Gunst bey andern; (so bald die eigne

Ge-

Gerechtigkeit, der Schein und falsche Hoffnungs-Grund eingerissen wird,) der größte Feind Gottes und Christi ist.

Die armen Sünder, die keiner haben will, sollen glauben, daß sie der Heyland haben will, und daß sie das wahre Recht zu ihm haben, und wer das glauben kan, daß der Heyland vor solche verfluchte Sünder gestorben, der hat das ganze Geheimniß weg.

Aber das kostet viel, ehe man glaubt, daß der Heyland nicht nur solchen nichtswürdigen elenden Menschen so gleich parat steht; sondern, daß man kommen darf wie man ist, und nichts denken und sagen, als: Ach! wie komme ich aus der Noth, wie krieg ich Gnade? mein Heyland! hilff mir doch, so ist's geschehen.

Und wenn einer in solcher Desperation und Confusion auch ganz verkehrt seyn solte, und sähe nur mit halben Augen, und redete mit halben Worten: setze das Hinderste züförderst, sagte Nein vor Ja; der kriegt die Sache doch weg.

Daher ist das das einzige und selige Geseze der Christen: taue nichts: wolle nichts: könne nichts: zappele nur: bitte nur: glaube nur.

Es hängt aber, gläuben, Vergebung kriegen, und selig seyn ganz feste aneinander, daß einer in der Stunde da er glaubt, auch gleich Gnade krieget, und wird selig: und alsdann ist er auch gleich willig zum Bekennen und Nachfolgen.

Doch ist die gläubige Kindschafft von der Zergenschafft und Jüngerschaft, mit der sie im Wesen eins ist, dem Beruffe nach unterschieden.

W. Reden.

P

Denn

Denn wer mit Seelen = Sachen zu thun hat, und will aus Liebe zu Christo sich seinem Reich und den Seelen ganz aufopfern, der muß auch der Natur der Sache nach, der erlaubten und nützlichen Dinge in der Welt, die andere ohne Sünde behalten können, entbehren, und sich auf Armuth, Arbeit, Schmach und Schande gefaßt machen, wie überhaupt die Zeugen Jesu, so von seinem Creutz reden, andern ein Gespött sind, indem das Wort ihnen eine gewaltige Aergerniß und Thorheit ist.

Die beyden Deconomien des gottseligen Handels und Wandels in dieser Welt, und des Commercii mit dem Himmel sind nicht zu vermengen.

Denn sonst würde man von manchen zu viel fordern, und ihm das Leben unnöthiger Weise sauer machen, oder das entziehen, was ihm Gott gegönnt, und als einem Haushalter auch anvertrauet hat.

Aber dazu gehört ein besonderer Beruf, und ein eigener Stempel, wenn man die Sache Jesu mit einem solchen Affect tractiret, wie die Creaturen ihr Element, und ohne dran erinnert zu werden, alles das von sich selbst thut, was mit hundert Demonstrationen und Persuationen nicht auszumachen wäre.

Der Glaube ist universell.

Alle müssen Christum lieben, und können ihn nicht gnugsam lieben.

Alle müssen seinetwegen leben.

Alle